

Der „junge Wilde“ aus Goch

Nach vier Jahrzehnten als Konzertleiter nimmt Anselm Rogmans seinen Abschied

Herr Rogmans, zwei Akzente in ihrem Lebenslauf machen neugierig. Sie betonen Ihr Selbststudium und nennen ein ganz persönliches Vorbild, den Kölner Professor Walter Gieseler. Was gefiel Ihnen an Gieseler?

ANSELM ROGMANS: Er war für mich in der Musik wie ein Vater. Gieseler hat mir die Augen geöffnet, vor allem für neue Musik. Er hat ja selbst als Komponist verschiedene Richtungen ausprobiert. Und er gab nichts auf Konventionen. Beides hat mich geprägt.

Nach 45 Jahren erfolgreicher Orchesterleitung verweisen Sie immer noch auf Ihr Selbststudium. Schwingt da Stolz mit?

ROGMANS: Ja, klar. Zuhause in Goch ging es knapp zu, bei acht Kindern. Mein Vater war Organist und Küster. In seiner Knabensingschule lernte ich gregorianischen Choral kennen und lieben. Ich durfte auch mal den Chor leiten und die Orgel spielen. Aber ich habe kein reguläres Musikstudium absolviert.

In Rodenkirchen führten Sie die „Musik am Abend“ ein, eine innovative Reihe für Schüler, Lehrer, Eltern und Gäste.

ROGMANS: Aber angefangen habe ich 1967 als Volksschullehrer in Rondorf. Ab 1969 gehörte ich dann zum Vorbereitungsteam der Gesamtschule Rodenkirchen. Das war damals die erste von mehreren Versuchsschulen in Köln. Wir entwarfen einen ganz neuen Lehrplan. Als wir aber dann Regelschule wurden, hagelte es bürokratische Erlasse. Da war das Schöne weg.

Kommen wir vom Lehrer zum Dirigenten Rogmans. Wie kamen Sie in Goch zu Ihrem ersten Ensemble, dem Kalbecker Kammermusikkreis?

ROGMANS: Goch war verschlafen, für uns „junge Wilde“ reimte sich Goch auf Loch. Da wollten wir etwas aufziehen. Wir durften mit jungen Sängern und Instrumentalisten im Schloss Kalbeck Konzerte geben. Die Besitzer haben uns unterstützt, vor allem Freifrau von Vittinghoff-Schell.



Am 14. März greift Anselm Rogmans zum letzten Mal zum Taktstock, um das Rodenkirchener Kammerchor und -orchester in der Philharmonie zu dirigieren.

BILDER: STEFAN WORRING, ORTRUN COSS

Was präsentierten denn die „jungen Wilden“ im Schloss?

ROGMANS: Zuerst Monteverdi, den hatte Gieseler empfohlen.

Das klingt ja nicht gerade nach „jungen Wilden“.

ROGMANS: Vor allem habe ich mich auf neue Musik gestürzt. Ich habe kein „Musik der Zeit“-Konzert verpasst, habe im WDR alles mitbekommen, Cage, Kagel, Stockhausen. Auch die faulen Eier. . .

Wer bekam denn faule Eier ab?

ROGMANS: John Cage. Seine Musikkonzeption war spannend. So wollte ich dann die Schüler neugierig machen, auf Musik als Sprache, auf Stille in der Musik. . .

Für Laien, selbst für so gute wie in Ihrem Ensemble, ist neue Musik aber wohl dornig?

ROGMANS: Ja. Musik, die wirklich neu ist, ist oft zu schwer, zu abgehoben. Darüber habe ich mich mal bei Mauricio Kagel be-

schwert, dessen Frau bei uns im Chor war. Seit längerem führen wir Stücke von Wilfried Danner auf, der wohnt ja hier in Sürth. Übrigens spielt auch Danners Frau bei uns im Orchester. Ich habe ihn gefragt: Kannst Du nicht mal was schreiben, was wir spielen können?

Bei Ihrer Abschiedsmatinee in der Philharmonie (am 14. 3.) leiten Sie neben Haydns Karfreitagsmusik „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz“ auch eine Danner-Uraufführung. Worum geht es dabei?

ROGMANS: Danner hat, wie Haydn, über die „sieben Worte“ des Gekreuzigten Musik für Chor und fünf Soloinstrumente geschrieben. Es heißt „Tenebrae“, Finsternis. Spannend und schwierig. Die Solopartien spielen unsere Berufsmusiker, das geht nicht anders. Auch Haydns „Sieben Worte“ sind ja nicht einfach, sieben langsame Sätze, die jeweils einen Ausspruch des sterbenden Jesus reflektieren.

Warum haben Sie jetzt diese Meditationsmusik gewählt?

ROGMANS: Ich habe dieses Haydn-Werk erst spät entdeckt. Aber bei genauerem Hinsehen merkt man, wie spannend und „modern“ es ist.

Ihr Nachfolger steht fest. Chor und Orchester haben Harald Jers zum Leiter gewählt. Und was machen Sie? Mehr Arrangements?

ROGMANS: Wenn es sich ergibt, ja. Aber ich arrangiere nur dann, wenn ich einen konkreten Bezug habe. Ansonsten gibt es für mich die Familie, die Enkelkinder, das Klavier, das Waldhorn. Vielleicht singe ich mal im Chor mit. Und alle 14 Tage trifft sich hier bei mir der Chorus Antiquus, das sind Ehemalige aus dem Chor. Da wird viel erzählt und gelacht. Aber es wird dabei auch richtig geübt. Nur für uns und nur zum Spaß.

Das Gespräch führte Marianne Kierspel.

Zur Person



Anselm Rogmans (geb. 1940 in Goch) leitete 35 Jahre lang das von ihm gegründete Ensemble „Rodenkirchener Kammerchor und

„orchester“. Rogmans hat an der Pädagogischen Hochschule Köln studiert, war seit 1967 Lehrer im Kölner Süden und gehörte 1969 mit zum Aufbauteam der Gesamtschule Rodenkirchen. Er leitete zahlreiche Konzerte, nicht nur in Köln. Mit dem Rodenkirchener Ensemble, das Harald Jers nun übernimmt, gibt Rogmans am 14. März zum Abschied eine Matinee in der Philharmonie. Er leitet Haydns Karfreitagsoratorium „Sieben Worte“ und bringt das vom Thema her verwandte Werk „Tenebrae“ von Wilfried Danner zur Uraufführung. (MK)